

07.10.2011

## Zunehmend **Kurzfutter** statt Analyse



In den Schweizer Medien bedrängt die Unterhaltung die Information immer stärker. Bild Selwyn Hoffmann

Informationsmedien werden in der Schweiz immer seltener genutzt. Zu diesem Schluss kommt Medienprofessor Kurt Imhof, der gestern das zweite Jahrbuch zur «Qualität der Medien» vorstellte.

von Daniel Jung

Bern «Wer aber soll die Wächter selbst bewachen?» Diese dem römischen Satiriker Juvenal zugeschriebene Frage wird immer dann gestellt, wenn ein Aufsichtsgremium hinterfragt wird. Die Publizistikwissenschaftler um den Zürcher Professor Kurt Imhof messen den Medien für das Funktionieren einer Demokratie zentrale Bedeutung bei. Die Qualität einer demokratischen Ordnung sei untrennbar mit der Qualität der medialen Öffentlichkeit verknüpft. Jedoch fehle in der Schweiz heute weitgehend eine kritische Instanz, welche die Arbeit der Massenmedien überprüfe. Um diese Lücke zu schliessen, wurde gestern in Bern bereits das zweite Jahrbuch zur «Qualität der Medien» präsentiert, eine fast 600-seitige sozialwissenschaftliche Abhandlung über den Zustand der Medienlandschaft.

Hauptbefund: Nutzungsschwund

«Insgesamt gibt es einen gravierenden Nutzungsschwund bei den Informationsmedien», sagte der beteiligte Forscher Mark Eisenegger. Am stärksten ist der Rückgang bei den Informationssendungen des Fernsehens, aber auch Radio und Abozeitungen verloren im letzten Jahr an Reichweite. Die Zunahme im Bereich der Nachrichtenseiten im Internet hat sich stark abgeflacht und kann den Schwund bei den älteren Medien keineswegs auffangen. Auch ist die Abdeckungsquote der Bevölkerung mit Nachrichten aus dem Internet weit hinter Fernsehen, Zeitungen und Radio zurückgeblieben. Als wichtigste Überbringer von

Nachrichten sehen die Forscher deshalb weiterhin die gedruckten Zeitungen. Trotzdem ist die «Informationspresse unter Druck», wie es im Jahrbuch heisst. Zwischen 2001 und 2010 ist rund ein Drittel der Werbeeinnahmen weggefallen. Zusätzlich haben Auflageverluste zu Verkaufsverlusten geführt. Zu einem gewissen Teil seien hierbei aber die Zeitungsverlage selbst schuld, weil sie durch Pendlerzeitungen und ihr kostenloses Angebot im Internet das Bewusstsein um die Kosten des Qualitätsjournalismus zerstört haben. Durch Werbung im Internet könne der Ausfall kaum kompensiert werden, weil die Werbung dort verstärkt bei Facebook und Google geschaltet werde. «Die alte Ehe von Publizistik und Werbung hat sich aufgelöst», sagte Imhof.

#### Flucht aus den Bezahlmedien

Harsche Kritik äussern die Publizistikforscher gegenüber Gratiszeitungen und Newsportalen im Internet. Diese konzentrierten sich zu stark auf Softnews, also Sex and Crime, Unfälle und Unterhaltung. Ausserdem schlugen bei den Onlinemedien der Zeitdruck und die knappen Ressourcen merklich auf die Qualität durch. Bei Onlineportalen und Gratiszeitungen sehen die Wissenschaftler vermehrt episodenhafte anstelle von einordnender Berichterstattung. «In den Gratismedien erscheint die Welt als ein in Einzelereignisse zergliedertes Universum», schreiben die Forscher. Ursachen würden kaum noch aufgezeigt, die Ereignisse weder eingeordnet noch erklärt. Immer stärker trete die Betrachtung von Systemproblemen zugunsten von personalisierter Berichterstattung in den Hintergrund, sei es in der Politik oder der Wirtschaft. Deshalb kritisierte Imhof die beherrschende Stellung der Gratiszeitungen: «In vielen Vorortzügen herrschen dabei nordkoreanische Verhältnisse», sagte er. Dass die fehlende Einbettung in den Gratismedien auch mit einer politischen Zurückhaltung zusammenhängen könnte, erwähnen die Forscher nicht. Dabei sind sich die politischen Pole über die Einordnung von Ereignissen nur selten einig, sei es in der Finanzkrise, in der Politik oder im Kampf gegen den Terrorismus. So erscheint die Kritik an der fehlenden Einordnung inkonsequent, fällt den Forschern doch auch auf, dass gerade die «Weltwoche» in dieser Kategorie speziell punktet. Um aber eine positive Bewertung der kontroversen Zeitschrift zu vermeiden, wird ihr ein «stark weltanschaulicher, thematisch eingegrenzter» Journalismus vorgehalten, der «in den Dimensionen Akteurs- und Meinungsvielfalt und der moralisch-emotionalen Aufladung ausgeprägte Defizite» aufweise. Dabei lassen die Forscher um Imhof offen, wie eine stärkere Einordnung von Ereignissen ohne Rückgriff auf anfechtbare ideologische Positionen aussehen könnte.

#### Hohe Fehlerquote

Erstaunliches förderte eine Untersuchung zur Fehleranfälligkeit der Presse zutage. Dabei kontaktierten die Forscher Personen, die in Zeitungsberichten als Hauptquellen zitiert wurden. Sie stellten dabei fest, dass für ganze 60 Prozent der Artikel die befragten Personen faktische Fehler in der Berichterstattung bemängelten. Das Jahrbuch «Qualität der Medien» wird herausgegeben vom Forschungsbereich Öffentlichkeit und Gesellschaft der Universität Zürich. Es soll fortan jährlich erscheinen. Insgesamt liefert die aktuelle Ausgabe wiederum eine Fülle an Fakten und Ansichten über die Medienarena Schweiz, welche bestimmt noch manche Diskussion anstossen wird. Das Buch ist die Frucht einer engagiert betriebenen Forschung, welche die Diskussion nicht auf die Akademie beschränken möchte.

#### Jahrbuch Die SN in der Forschung

Bern Die «Schaffhauser Nachrichten» kommen im Jahrbuch an fünf Stellen vor. Einmal, weil SN-Verleger und -Chefredaktor Norbert Neininger in der NZZ eine Kritik der letztjährigen

Ausgabe des Jahrbuchs publiziert hat. Zweimal werden die SN erwähnt, weil sie zu Beginn dieses Jahres ihr Onlineangebot als erste Schweizer Zeitung komplett für kostenpflichtig erklärten. Einmal wird die Zeitung als Teil des Werbekombis mit den Zürcher Landzeitungen genannt. Schliesslich werden die SN erwähnt, weil sie durch ihren Auflagenrückgang von den Forschern nicht mehr zu den «bedeutenden Pressetiteln» gezählt werden. (dj)